

Subhash – Fotografie

In meiner künstlerischen Arbeit benutze ich hauptsächlich das Medium Fotografie. Meine Absicht ist – ganz allgemein gesprochen und soweit man überhaupt von einer Absicht sprechen kann – sehen zu lernen. Noch einmal sehen zu lernen und den Kokon des Selbstverständlichen zu durchbrechen. Zu diesem Zweck benutze ich häufig, aber nicht ausschließlich, einen abstrahierenden, nicht-referenziellen Zugang, der Offenheit für das Unbekannte/Undenkbare entstehen lässt, die das Gefängnis der Seh-Routine aufbricht, wenn wir dafür bereit sind. Mag dieses Aufbrechen auch nur vorübergehend sein, so kann man doch nicht mehr so unbewusst wie zuvor glauben, dass die Welt etwas ist, das uns mächtig und unerschütterlich fest da draußen gegenübersteht. Alternativen werden wieder möglich. Fotografie ist imstande, Wirklichkeit und Hegemonie in Frage zu stellen und hat daher Potential zur Radikalität. Insofern hat diese Arbeit auch einen grundlegend politischen Aspekt.

Gerade noch als Fotografie erkennbar hat ein Bild die Kraft – gerade *weil* man von diesem scheinbar dokumentarischen Medium eine *Abbildung* erwartet – höchst irritierend auf etablierte Sehgewohnheiten zu wirken, ohne dass zuvor deren bewusstes Hinterfragen beabsichtigt werden muss.

Einige Fragen, auf die ich immer wieder aufs Neue fotografische Antworten finde:

- * Darf eine Fotografie *nichts bedeuten*; so wie ein Musikstück ja auch? Kann sie dadurch eine gewohnte Sichtweise als solche, also als eine Art unter vielen möglichen wirksam entlarven?
- * Können Referenzen vermieden werden; kann ein*e Rezipient*in daran gehindert werden, etwas anderes zu sehen, als das Bild selbst? Und wenn ja, wozu sollte das gut sein? Ist es überhaupt möglich wahrzunehmen, zu erkennen, *ohne* persönliche Beteiligung, ohne Einfließen der persönlichen Geschichte und ohne persönliche Assoziation und Referenz? Ist nicht gerade eine sehr vielfältig mögliche Rezeption ein interessanter Aspekt abstrakter Kunst?
- * Wenn mein Ziel die Durchbrechung der herrschenden fotografischen Sprache ist (die in all ihren Ausformungen ja doch immer nur *eine einzige Sprache* ist), so ist es aber nicht meine Absicht eine neue Hegemonie zu etablieren, sondern ein freieres Sehen anzubieten. Wie kann nun diese Freiheit bewirkt und dann auch erhalten werden?
- * Ist Wahrnehmung nicht *immer* Abstraktion; ebenso *Formgebung* wie Formerkenntnis? Wenn es so ist, warum wird das im Alltag übersehen?
- * Der Akt der Wahrnehmung ist ein definierendes Geschehen und so zwangsläufig schöpferisch, wenn er sich auf bisher nicht (zumindest nicht in dieser Art) Wahrgenommenes bezieht. Ebenso zwangsläufig aber ist es, dass dieser neu erkannte Gegenstand der Wahrnehmung in das Gewusste, Bekannte, schließlich Gewohnte, scheinbar dadurch auch Beherrschbare eingegliedert wird. Damit trivialisiert sich der Wahrnehmungsakt in Bezug auf diesen Gegenstand. Um die Frische des Sehens weiter zu erleben, ist eine neuerliche Schöpfung aus dem Unbekannten erforderlich, da bereits Gewusstes nicht willentlich vergessen werden kann. Wie kann nun die *Bereitschaft* für das Unbekannte, Undenkbare gefördert werden?

Zu Beginn der technischen Entwicklung der Fotografie war deren Gebrauch noch lange nicht derart festgelegt wie heute. Die Piktoralisten um die Jahrhundertwende beispielsweise fragten sich, ob dieses relativ neue Medium wohl imstande sei, das *Wesen der Dinge* abzubilden oder ob es durch die überreiche Detailfülle nicht an der bloßen Oberfläche bleiben *muss* und daher nur ein Abbildungsmittel des bloßen Augenscheins sei. Sie suchten nach Objektiven, die keine so hohe „unnatürliche Schärfefeleistung“ brachten, entwickelten sogar eigene oder adaptierten optische Geräte wie z.B. Monokellinsen. Auch durch Druckverfahren wurde versucht, vor allem der Detailfülle Herr zu werden ohne den Reichtum an Tonwerten zu verlieren, ein Wunsch, den ich sehr gut nachvollziehen kann, obwohl auch ich hin und wieder meine Freude an vielfältigen Texturen und Strukturen habe. Andere wiederum waren gerade davon ähnlich begeistert wie meine Zeitgenoss*innen, die sich vor allem an den technischen Höchstleistungen auf diesem Gebiet erfreuen.

„Ja, kann man ein unscharfes Bild immer mit Vorteil durch ein scharfes ersetzen? Ist das unscharfe Bild nicht gerade das, was wir brauchen?“ (Ludwig Wittgenstein)

Es erscheint mir also als notwendige und sinnvolle Arbeit, die nahezu unwidersprochen dominierende dokumentarisch/referenzielle Fotografie zu ergänzen. Konkrete Arbeitsansätze ergeben sich durch bewusste Übertretung fotografischer Grundregeln, wie „richtige“ Belichtung, „richtiges“ Setzen der Schärfe und „ausreichende“ Tiefenschärfe, „Verwacklungsfreiheit“ oder beispielsweise Verwendung „geeigneter“ Objektive mit sauberen Linsen, wie ich sie in „Abstrakte Fotografie“ (Beilage) erwähnt habe. Wie es weitergehen wird, kann ich ganz genau sagen: Ich werde als Künstler meine Aufmerksamkeit vor allem darauf richten, *die Spur* nicht zu verlieren, mich empfänglich halten für Unerwartetes, balancieren zwischen Konzentration und Spiel, Platz lassen für Überraschendes, dem Zufall Raum geben, mich rufen lassen von Motiven, Konzepte nicht zu wichtig nehmen, sondern sie nur als Rahmen benutzen, in dem sich das Udenkbare entfalten kann. Von den Ergebnissen möchte auch ich überrascht werden.

Subhash, 2017